

Zachäus!

**Gottesdienst im Grünen am 7. Sonntag nach Trinitatis,
22. Juli 2012, am Hornberg, Satteldorf**

Posaunenvorspiel

Trinitarisches Votum

Gemeinde: Amen

**So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern
Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen**

Eph 2,19

Ein herzliches Willkommen mit dem Wochenspruch Ihnen allen,
die Sie heute Morgen zum Gottesdienst im Grünen
zusammengekommen sind.

Es ist eine schöne Tradition, daß wir einmal im Jahr
einen Gottesdienst am Hornberg feiern –
inmitten von Gottes schöner Natur.

Und so freuen sich Herr Moser, der Posaunenchor, die
Konfirmanden und ich, daß wir diesen Gottesdienst heute mit
Ihnen feiern.

Loben, Singen und Preisen, das ist es, was die Christen in ihren
Gottesdiensten über die Zeiten und Jahrhunderte hinweg getan

haben. Und nichts anderes wollen auch wir in diesem
Gottesdienst tun. Loben und Preisen den Herrn aller Dinge,
der mit uns spricht und redet unaufhörlich
in allen Werken seiner Schöpfung.

Eingangslied: 449,1-3

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

Psalmgebet:

EG 708 (Psalm 19)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Herr, unser Gott,
nicht nur die Himmel preisen dich,
sondern auch wir loben dich mit Trompeten und Posaunen.
Wir wollen dir singen und fröhlich miteinander sein.
Wir danken dir für alles, womit du uns reich beschenkt hast.
Dafür, daß du uns das Heil sehen und spüren läßt.
Für all das Gute, das wir genießen dürfen.
Für die Schönheit dieser Erde.
Für die Menschen, die uns wohl tun,
und für das Wort, das uns zum Lachen bringt.
Für all die vielen Momente,
in denen wir aufatmen und uns freuen können.

Wir danken dir für alles, was du uns gelingen läßt.

Herr, wir bitten dich:

Wende zum Guten alles, was uns mißlungen ist.

Was wir durch unser eigenes Verschulden
vertan, vergeudet oder zerbrochen haben.

Laß uns milde und barmherzig werden mit anderen,
aber auch mit uns selbst.

Gib uns Mut, Aufrichtigkeit und Kraft,
den Weg zu gehen, auf dem du uns haben willst!

Vater, in deine Hände befehlen wir alles,
was uns zu schwer ist,
um es selbst tragen zu können.

Stille

Herr, wenn ich dich anrufe, erhörst du mich
und gibst meiner Seele große Kraft. Amen

Schriftlesung: Mt 5, 1-12 (Bergpredigt)

W Burkhard

Lied: 504,1-3 Himmel, Erde, Luft und Meer

Anspiel der Konfirmanden: Lk 19, 1-0 Zachäus

Erzählerin:

Die Geschichte, die ich Euch heute erzählen will,
hat sich zugetragen in Jericho.

Erzähler: Wo sagst du?

Erzählerin:

Sag nur, Du kennst die Stadt Jericho nicht?

Jeder kennt sie! Das ist doch die Stadt,

die als erste von den Israeliten im Land Kanaan erobert wurde.

Im Buch Josua heißt es, dass ihre Mauern

durch den Klang der Posaunen eingestürzt sind.

Posaunenfanfare erklingt

Erzähler:

Ach ja, jetzt erinnere ich mich!

Die Stadt Jericho liegt doch am Westufer des Jordan,

ein paar Kilometer vom Toten Meer entfernt.

Erzählerin:

Genau. Jericho liegt in der Jordansenke,

250 Meter unter dem Meeresspiegel.

Sie ist damit die tiefstgelegene Stadt der ganzen Welt.

Dazu ist sie eine sehr alte Stadt, eine der ältesten überhaupt.

Durch die Stadt führt eine alte Handels- und Karawanenstraße.

Täglich sind hier viele Menschen unterwegs:
Händler und Pilger, die nach Jerusalem ziehen wollen
oder von Jerusalem kommen.

Passanten ziehen ihres Weges

*Zachäus sitzt an einen Tisch und kassiert von den
Leuten Wegezoll.*

Erzähler:

Was macht denn der Mann da am Tor?
Müssen die Händler und Pilger am Ende sogar Eintritt bezahlen,
wenn sie durch Jericho ziehen?

Erzählerin:

Nein, aber so etwas ähnliches. Am Tor wird ein Wegezoll fällig.
Alle, die das Tor passieren wollen,
müssen dem Zöllner einen Preis dafür bezahlen.

Erzähler:

Na, dem Zöllner scheint's ja gut zu gehen.
Der kassiert ab und verdient sich dumm und dämlich,
wenn der Tag lang ist.

Erzählerin:

Ja, das ist Zachäus, der Oberste der Zöllner.

Er ist in der Tat sehr reich.

Aber wirklich gut geht es ihm trotzdem nicht.

Sieh nur, wie griesgrämig er drein schaut.

Er ist nämlich ziemlich unbeliebt in der ganzen Stadt,
weil er mehr nimmt, als ihm zusteht.

Viele können ihnen nicht ausstehen,

weil er ihnen den letzten Groschen aus der Tasche gezogen hat.

Erzähler:

Oh je, armer reicher Mann!

Ich wäre auch unglücklich und griesgrämig,
wenn ich keine Freunde hätte.

Erzählerin:

Eines Tages nun, gab es eine echte Neuigkeit
in der Stadt Jericho. Die Menschen blieben auf der Straße stehen
und tuschelten miteinander.

Passanten bilden Grüppchen und tuscheln miteinander.

Erzähler interviewt eine Frau mit Korb, die vorübergeht:

Hallo, Entschuldigung, werte Frau!

Können Sie mir sagen, was hier los ist?

Gibt es irgend etwas Besonderes heute in der Stadt?

Eine Frau:

Haben Sie etwa noch nicht gehört, dass Jesus nach Jericho kommt?!

Jetzt entschuldigen Sie mich aber bitte. Ich habe keine Zeit. Wenn ich mich jetzt nicht beeile, bekomme ich keinen Platz mehr am Straßenrand.

Die Frau fügt sich ein in die Reihe der Passanten, die sich inzwischen am Straßenrand aufgestellt haben.

Zachäus hat als einer der letzten mitbekommen, was los ist, und erhebt sich nun von seinem Tisch:

Ich will auch diesen Jesus sehen!

Wer er wohl ist?

Ob er wirklich der Messias ist, wie die Leute sagen?

Nun hoffe ich nur, dass ich noch einen Platz bekomme ...

Zachäus versucht sich in die Reihe zu drängeln.

Aber die Passanten weisen ihn nur zurück.

Sie sind schließlich zuerst da gewesen.

Erzählerin:

Auch Zachäus wollte Jesus unbedingt sehen.

Er wollte wissen, wer er wäre.

Aber Zachäus fand keinen Platz wegen der Menschenmenge;

denn er war klein von Gestalt.

Da lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen. Denn dort sollte Jesus hindurchkommen.

Zachäus klettert auf einen Baum.

Jesus und seine Jünger tauchen auf.

Erzählerin:

Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm:

Jesus:

Zachäus, steig eilend herunter;

denn ich muss heute in deinem Haus einkehren!

Erzählerin:

Als Zachäus das hörte, ließ er sich nicht zweimal bitten.

Er konnte sein Glück kaum fassen, dass Jesus gerade ihn ansprach. Eilend stieg Zachäus vom Baum herunter, führte Jesus in sein Haus und nahm ihn auf mit Freuden.

Zachäus führt Jesus und seine Jünger in sein Haus. Der Zöllnertisch wird als Esstisch hergenommen. Ein Tischtuch und Essgeschirr wird von Frauen aufgetragen.

Die Passanten tuscheln miteinander und schütteln den Kopf.

Erzählerin:

Als das aber die Nachbarn und Bewohner von Jericho sahen,
murrten sie und sprachen:

Zwei Nachbarn:

Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Unerhört!
Hätte er sich nicht einen anderen Gastgeber aussuchen können?
Ist es recht, wenn ein heiliger Mann
bei einem Zöllner und Sünder zu Gast ist?
Nein, das ist eine Schande! Er macht sich selber unrein,
wenn er bei Zachäus einkehrt.

Erzählerin:

Jesus aber ließ sich nicht von ihren bösen Worten beirren.
Und Zachäus war so glücklich und freundlich
wie noch nie zuvor in seinem Leben!
Er trat vor Jesus und sprach:

Zachäus verneigt sich vor Jesus:

Siehe, Herr, ich weiß, dass ich mein bisheriges Leben
ändern muss. Von nun an soll alles anders werden.
Ich will kein habgieriger Mensch mehr sein.

Die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen,
und wenn ich jemanden betrogen habe,
so gebe ich es vierfach zurück.

Erzählerin 1:

Jesus aber hatte Erbarmen und sprach zu ihm:

Jesus:

Heute ist diesem Haus Heil widerfahren!
Auch du, Zachäus, bist Abrahams Sohn.
Der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Erzählerin:

Das war die Geschichte von Zachäus, dem Zöllner,
in Jericho.

Erzähler:

Da bin ich aber froh, dass der arme reiche Griesgram am Ende
doch noch zum Guten gefunden hat!
Es scheint mir fast so, als ob an diesem Tag in Jericho
noch einmal Mauern eingestürzt wären.

Erzählerin:

Du meinst die Mauern, die Zachäus zwischen sich

und seinen Mitmenschen, zwischen sich und Gott
aufgerichtet hatte? –
Stimmt, so kann man es sehen.

Erzähler:

Die Mauern fielen bei Zachäus ein durch Jesu Worte.

Erzählerin:

An dem Tag, als Jesus kam,
ist in Jericho das Heil eingezogen.
Damit sind wir am Ende unserer Geschichte.

Lied: 504, 4-6: Himmel, Erde, Luft und Meer

Predigt über Lk 19,1-10

Liebe Brüder und Schwestern,

Loblieder auf Gott, den Schöpfer,
haben wir in diesem Gottesdienst bisher gesungen.
„Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne“ am Anfang,
„Himmel, Erde, Luft und Meer“ soeben.
„Freuet Euch der schönen Erde“ und „Geh, aus mein Herz, und
suche Freud“ werden wir nachher noch singen.

Alles Lieder, die eine Botschaft gemeinsam haben:
Jedes Geschöpf gibt Kunde von dem, der es gemacht hat.
In jedem Geschöpf übermittelt uns Gott eine Botschaft.
Alles weist hin auf Gott, den Schöpfer dieser Welt.
Himmel und Erde, Land und Meer, Pflanzen und Tiere,
all die großen und kleinen Wunder verweisen uns auf seine
geheimnisvolle, machtvolle, ordnende Hand.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigen seiner Hände Werk“,
heißt es in Psalm 19, den wir gebetet haben.
„Ein Tag sagt`s dem andern,
und eine Nacht tut`s kund der andern,
ohne Sprache und ohne Worte;
unhörbar ist ihre Stimme.
Ihr Schall geht aus in alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Welt.“

In allem spricht Gott mit uns:
Im Säuseln des Windes und im Rascheln des Laubs.
Im Rauschen eines Flusses und im Plätschern des Bachs.
Im Prasseln des Regens und im Singen der Vögel.
Und in der Nacht hören sensible musische Gemüter
die Kunde des Höchsten in den Sphärenklängen

der himmlischen Gestirne.

So haben es die großen Dichter beschrieben...

Wir alle kennen solche seligen Momente,
am frühen Morgen, wenn noch alles still ist,
wenn es noch kein hektisches Menschengetriebe gibt.
Wenn nichts anderes zu hören ist als das fröhliche Pfeifen der
Vögel und das Rauschen der Baumwipfel im Wind.
Ganz friedliche Momente sind das.
Momente, in denen wir zu verstehen meinen,
was uns darin gesagt ist:
Siehe, es ist alles gut so, wie es gemacht ist.
Siehe, es ist alles sehr gut (Gen 1,31).

Der Wind rauscht und der Heilige Geist weht in unser Herz
hinein und wir werden still und ruhig, weil wir spüren,
daß Gott nicht ferne von uns ist,
sondern daß wir in ihm leben, weben und sind (Apg 17,7f.).

Gott ist nahe und spricht zu uns – fortwährend und unaufhörlich.
So sagt es unser Psalm: zunächst ohne in der Natur (Ps 19,1-7)
und dann deutlich vernehmbar mit Worten im Gesetz und seinen
Geboten (Ps 19, 8-15).
Gott spricht zu uns unaufhörlich.
So hat es auch Martin Luther empfunden

und daraus einen großen Trost gezogen:

„Wo also und mit wem Gott redet, sei es im Zorn sei es in
Gnaden, der ist gewiß unsterblich“ (WA 43, 481,32-34).

Luther hat es erfahren:

Manchmal redet Gott im Zorn zu uns, manchmal in Gnaden.
Manchmal redet er fast lautlos,
manchmal in ganz deutlich vernehmbaren Worten.
Aber niemals hört Gott auf, mit dem Menschen zu reden.

Immerzu spricht er uns in unserer Seele.

Und er wird nicht aufhören, mit uns zu reden,
selbst wenn wir die Pforte des Todes durchschritten haben,
weil wir seine geliebten Kinder sind.
Denn eben dazu hat er den Menschen erschaffen,
daß er in ihm ein Gegenüber hat, das sein Wort verstehen kann.
Weil und indem Gott mit unserer Seele redet,
haben wir Anteil an Gottes ewigem Leben.
Darum ist unsere Seele unsterblich, sagt Luther,
weil Gott, unser Vater, mit uns immerzu reden will.

Auch in der modernen Wissenschaft wird dieses Phänomen
beschrieben: das Reden in der Seele.

Der amerikanische Psychologe und Philosoph William James hat
vom „stream of consciousness“ gesprochen.

Der Bewußtseinstrom, der niemals aufhört zu strömen, auch im Schlaf nicht, ist auch nach ihm das Einfallstor des Göttlichen in unserem Leben.

In uns redet es unaufhörlich.

Und jeder von uns kennt das nur zu gut,
daß wir für die Sprache und das Wort geschaffen sind.

Worte können uns froh und glücklich machen
wie kaum etwas anderes!

Wenn jemand voll Freude unseren Namen ruft:

Emilia! Romy! Sofort hellt sich das Gesicht dessen auf,
der da gerufen wird.

Sofort geht unser Herz auf,
wenn jemand freundlich zu uns spricht.

Wenn uns jemand ein gutes Wort gibt.

Das ist manchmal mehr wert als ein großes Geschenk.

Denn ein einziges Wort gesprochen
vermag uns unendlich gut zu tun.

Unser Mut hellt sich auf und unsere Seele lächelt wieder.

Ein einziges Wort, aus Liebe gesprochen,
vermag manchmal Berge zu versetzen.

Solche Worte haben Anteil an der Macht,
die Gottes Wort über unsere Wirklichkeit besitzt.

Ja, es scheint so, als sei es Gott selber,
der sie so wirkungsvoll und so wohltuend macht (Jak 1,17f.).

Gütige Worte, die wir im Herzen tragen,
sind oft das Beste, das wir von einem lieben Menschen
empfangen haben. Diese Worte bedeuten uns viel.
Sie kommen uns in den Sinn, wenn wir mutlos und traurig sind.
Ja, gütige Worte können einen Menschen regelrecht am Leben
erhalten. Und die Seele geht ein und gedeiht nicht
wie vertrocknetes Pflänzchen,
der man den Regen an guten Worten vorenthält.

Darum strafen manche Menschen andere damit,
daß sie schweigen und aufhören zu reden.

Darum ist es für uns so schwer zu ertragen,
wenn wir geschnitten und angeschwiegen werden.

Weil unsere Seelen von Gott so geschaffen sind:
daß wir gerne reden und sprechen und uns freuen,
wenn zu uns geredet und gesprochen wird.

Gib mir ein gutes Wort!

Red mir gut zu!

Sag mir etwas, was mir weiterhilft!

Das ist darum unsere flehentliche Bitte,
wenn unsere Seele Schmerzen hat und traurig ist.

Jesus hat den Hunger der Seelen nach einem guten
Wort wie kein anderer zu stillen vermocht:

Manchmal hat er kein offensichtliches Wunder getan.

Keine kranken Glieder verbunden.
Keine bösen Geister ausgetrieben,
Manchmal hat er eine verlorene Seele
allein dadurch gesund gemacht, daß er in Liebe zu ihr spricht.
Eine solche heilsame Kraft haben die Worte,
die von Jesu Mund ausgehen.
Und wir spüren die Kraft bis heute,
wenn uns Worte aus seinem Evangelium zu Herzen gehen,
uns anrühren und uns Kraft zum Leben spenden.

„Zachäus, steig eilend herunter!“, hat Jesus zu dem
armen reichen Zöllner in unserer Geschichte gerufen.
Jesus hat Zachäus beim Namen gerufen.
Er hat ihn freundlich angesprochen.
Er ist nicht achtlos an ihm vorüber gegangen,
obwohl Zachäus klein und unscheinbar ist,
obwohl er ein zweifelhaftes Leben führt und
– wie die neidischen Nachbarn zu Recht sagen –
ein Sünder ist. Dennoch hat Jesus ihn freundlich angesprochen.
Ja, gerade weil er ein hoffnungsloses, trauriges,
armselig reiches Leben führt, ist Jesus zu ihm gekommen
und ist in sein Haus eingekehrt.

„Zachäus, steig eilend herunter;
denn ich muß heute in deinem Haus einkehren!“

Mit diesem Ruf, der kein Befehl, sondern eine eindringliche
Bitte ist, hat Jesus Zachäus in der Seele gesund gemacht.
(Manchmal warten Menschen nicht darauf,
daß wir ihnen etwas schenken und Sie damit beschämen,
sondern darauf, daß wir sie um etwas bitten.
So können sie erfahren, wie beglückend es ist, geben zu dürfen.)
Zachäus freut sich so über die Bitte Jesu, die für ihn eine Ehre
ist, daß er nicht nur Jesus aufs beste bewirtet,
sondern auch noch für sein ganzes bisheriges Leben Buße tut.
„Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen,
und wenn ich jemand betrogen habe,
so gebe ich es vierfach zurück.“
Und wieder ist es Jesus, der Zachäus mit einem
wohltuenden Wort auf den Lippen verläßt:
„Heute ist diesem Haus Heil widerfahren,
denn auch er ist Abrahams Sohn: Denn der Menschensohn
ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Kein offensichtliches Wunder ist geschehen.
Keine kranken Glieder wurden verbunden.
Keine bösen Geister wurden ausgetrieben,
sondern die Seele des verlorenen Sünders Zachäus
wurde wieder heil gemacht.
Allein dadurch, daß Jesus ihn aufsucht und zu ihm spricht.
Es ist beglückend, wenn wir gesucht und gefunden werden.

Kinder erleben dies im Versteckspiel.
Sie wollen gesucht werden und wären nicht zufrieden,
wenn man sie beim Spiel vergessen würde, ehe sie
auftauchen: sieh her, da bin ich! Ich und kein anderer.
Zachäus wird von Jesus gesucht, gefunden und angesprochen.
Eine solche heilsame Kraft haben die Worte,
die von seinem Mund ausgehen, daß wir diese Kraft bis heute
spüren. Die Worte seines Evangelium gehen auch uns zu
Herzen, rühren uns an und geben uns Kraft zum Leben.
Diese heilmachende Kraft des Wortes spüren wir
besonders auch im Segen, den Gott uns schenkt:
„Der Herr segne dich und behüte dich,
er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig ...“

Ja, wir spüren es ganz deutlich,
daß dies auch für uns eine tiefe Wahrheit ist:
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
sondern von einem jeglichen Wort,
das aus dem Munde Gottes geht“ (Mk 4,4 nach Dtn 8,3).

„Zachäus, steig eilend herunter;
denn ich muß heute in deinem Haus einkehren!“,
so ruft Gott auch unserer verlorenen traurigen Seele zu.
Und ob nun auch wir von unserem hohen Roß herunter steigen?
Von unserem Elfenbeinturm,

von unserem ganz persönlichen Maulbeerbaum?
Und ob nun auch wir Jesus eilend in unser Haus einladen?
Denn darauf wird es ankommen, daß wir das tun.
Damit die Freude und das Heil auch in unser Haus einzieht!

Woran kann man wohl ein christliches Haus erkennen?
Am Geld und Gut, das darin steckt?
An den schönen, geschmackvollen Möbeln? Wohl kaum.
Am ehesten wird man es wohl daran erkennen,
daß in ihm die Zuversicht und Freude zuhause ist:
Siehe, es ist alles sehr gut. Gott hat es wohl geordnet.
Er wird alles fügen, alles zu seiner Zeit.
Die Freude ist der wirkliche Reichtum,
die Freude ist unser wahrer Schatz,
den niemals und nimmer die Motten fressen.
Wer diese Zuversicht und Freude in seinem Herzen trägt,
der kann gelassener auf die Sorgen seines Lebens blicken.
Dem wird wie dem Zöllner Zachäus plötzlich nicht mehr
Besitz und Geld über alles andere gehen.
Den wird der Spott und die Häme der Nachbarn
nicht mehr davon abhalten, den guten und richtigen Weg zu
gehen. Sondern in dem klingt das Wort des Evangeliums:
„Freut euch und abermals sage ich euch, freuet euch:
denn euch ist heute das Heil widerfahren!“
Amen

Lied: 510,1-5 Freuet euch der schönen Erde

Fürbittengebet:

PfarrerIn: Lasst uns Fürbitte halten! Auf den Gebetsruf „lasst uns den Herrn anrufen“ antwortet die Gemeinde mit dem gesungenen „Herr, erbarme dich!“

Konfirmand 1: Herr, unser Gott,
du hast uns das Leben geschenkt
und zu Menschen gemacht, die wissen,
was Liebe und Freude bedeutet.

Mach uns bereit und die Türen unseres Herzens offen,
wenn du zu uns kommst und mit uns fröhlich sein willst.

In Dank und Anbetung rufen wir dich an:

Alle: Herr, erbarme dich!

Konfirmand 2: Unser Gott im Himmel,
manchmal spüren wir deine Liebe nicht,
sondern fühlen nur Widerstand gegen dich und die Welt.
Wir sind verbittert und hadern mit unserem Schicksal,
weil so vieles anders kommt, als wir es uns wünschen.
Manchmal vergeht uns sogar die Lust am Singen,

weil uns alles freudlos und sinnlos erscheint.

In unserem Klagen und Fragen rufen wir dich an:

Alle: Herr, erbarme dich!

Konfirmand 3: Lieber Vater im Himmel,
an manchen Tagen ist unser Herz voller Glück
und wir könnten vor lauter Freude
springen und singen und die ganze Welt umarmen.
An manchen Tagen spüren wir ganz deutlich,
wie gut du es mit uns meinst
und wie schön es ist, auf deiner Welt zu leben.

In Dank und Anbetung rufen wir dich an:

Alle: Herr, erbarme dich!

Konfirmand 4: Vater im Himmel,
immer wieder begegnen uns Menschen,
die sich abgelehnt fühlen
und darum selbst voller Hass sind in ihrem Herzen.
Lass diese Menschen aufs Neue deine Liebe spüren.
Zeige ihnen einen Weg heraus aus der Sackgasse,
damit sie umkehren und den Weg zum Leben finden.
In unserer Fürbitte rufen wir dich an:

Alle: Herr, erbarme dich!

Konfirmand 5: Lieber Gott im Himmel,

wir danken dir dafür, dass wir heute hier zusammen sein dürfen,
Wir freuen uns über die Menschen, die bei uns sind.
Wir freuen uns über diesen Gottesdienst
und all das Gute, was wir genießen können.
Wir danken dir dafür, dass du mitten unter uns bist.
In Dank und Anbetung rufen wir dich an:

Alle: Herr, erbarme dich!

Vaterunser

Lied: 503, 1+8-10

Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Abkündigungen:

Bevor die Abkündigungen kommen, möchte ich noch einen Test machen, ob etwas hängengeblieben ist vom Anspiel unserer Konfirmanden. Dazu will ich eine Geschichte erzählen:

Der Landesbischof besucht eine Schule und will sehen, wie es um die christliche Bildung darin steht.

Im Religionsunterricht fragt er den kleinen Lukas:

„Kannst du mir sagen, wer wohl die Mauern von Jericho zerstört hat?!“

Lukas wird nachdenklich. Nach einer Weile sagt er:

„Nein, das kann ich nicht, aber eines ist sicher:

ich bin es auf keinen Fall gewesen.“

Der Landesbischof ist einigermaßen erschüttert von dieser Antwort.

Er nimmt Lukas bei der Hand und geht mit ihm zum Klassenlehrer.

Dem erzählt er von dem ganzen Vorfall.

Der Klassenlehrer sagt daraufhin, daß er den kleinen Lukas

und seine Familie gut kenne und wenn Lukas sage,

er habe es nicht getan, dann könne man ihm ruhig glauben.

Nach dieser Antwort ist der Landesbischof noch heftiger

erschüttert. Nun geht er schnurstracks zum Rektor,

um ihm empört von dem Vorfall zu erzählen.

Der Rektor hört ihm aufmerksam zu und sagt dann ganz ruhig:

„Verehrter Herr Landesbischof, ich weiß nicht, ob wir wegen der Sache wirklich ein solches Aufhebens machen sollten.

Mein Vorschlag ist:

Wir holen uns einfach drei Kostenvoranschläge

und reparieren diese verflixte Mauer, die da eingestürzt ist.“

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Posaunennachspiel

Mein Vorschlag ist:

Wir holen uns einfach drei Kostenvoranschläge
und reparieren diese verflixte Mauer, die da eingestürzt ist.“

Witz um die Posaunen von Jericho:

Der Landesbischof besucht eine Schule und will sehen,
wie es um die christliche Bildung darin steht.

Im Religionsunterricht fragt er den kleinen Lukas:

„Kannst du mir sagen, wer wohl die Mauern von Jericho
zerstört hat?!“

Lukas wird nachdenklich. Nach einer Weile sagt er:

„Nein, das kann ich nicht, aber eines ist sicher:
ich bin es auf keinen Fall gewesen.“

Der Landesbischof ist einigermaßen erschüttert von dieser Antwort.

Er nimmt Lukas bei der Hand und geht mit ihm zum Klassenlehrer.

Dem erzählt er von dem ganzen Vorfall.

Der Klassenlehrer sagt daraufhin, daß er den kleinen Lukas

und seine Familie gut kenne und wenn Lukas sage,
er habe es nicht getan, dann könne man ihm ruhig glauben.

Nach dieser Antwort ist der Landesbischof noch heftiger
erschüttert. Nun geht er schnurstracks zum Rektor,

um ihm empört von dem Vorfall zu erzählen.

Der Rektor hört ihm aufmerksam zu und sagt dann ganz ruhig:

„Verehrter Herr Landesbischof, ich weiß nicht, ob wir wegen der
Sache wirklich ein solches Aufhebens machen sollten.